

GIF

GRÜN
IN
FREIBURG
DEZEMBER 2017



MÜLL



DER EICHELBUCK

Wie die ehemalige Mülldeponie Freiburgs zum Energieberg wurde

UMDENKEN FÜR EINEN POSITIVEN FUSSABDRUCK

Cradle to Cradle in Freiburg

DIE ÖKOLOGISCHE REALITÄT FORDERT ES EIN

Anna Deparnay-Grunenberg über Müllpolitik

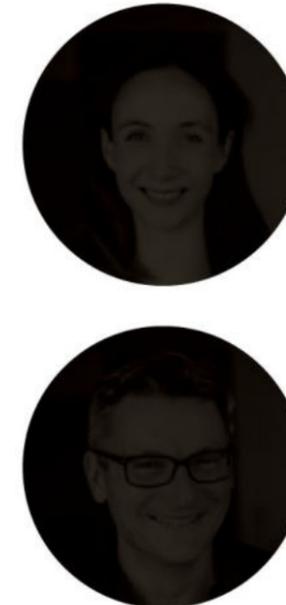
MÜLL



- 3 Editorial**
- 4 grünERLEBEN in Freiburg**
- 6 Der Eichelbuck**
Wie die ehemalige Mülldeponie Freiburgs zum Energieberg wurde
- 10 Umdenken für einen positiven Fußabdruck**
Produkte erschaffen, die keinen Müll hinterlassen. Cradle to Cradle in Freiburg und anderswo
- 12 Bauschutt im Kreisverkehr?**
Eine Spurensuche in einer unbekanntem Branche
- 13 „Der Zeitgeist und die ökologische Realität fordern es ein“**
Anna Deparnay-Grunenberg über die Müllpolitik Frankreichs, Deutschlands und Europas

- 14 Zahlen & Fakten**
- 15 5 Fragen an ...**
Jörg Partsch
- 16 Pro & Contra**
- 17 Aus dem Kreisverband**
Vorstellung des AK Europa
- 18 Alternative Weihnachtsgeschichte**
- 18 Last-Minute-Basteln**
- 19 Kontakte/Impressum/Ausblick**

Müllsammeln an der Elbe



Etwas Langweiligeres kann man sich kaum vorstellen – und genau das war 1997 das Kalkül zweier Oberstufenschüler in Hamburg, als sie dieses Vorhaben für die Projektwoche ihrer Schule vorschlugen. Niemand würde sich melden, eine freie Woche schien sicher. Doch am Montagmorgen warteten rund 40 enthusiastische Fünftklässler auf ihren Einsatz. Angetrieben von der festen Überzeugung, die Welt zu retten und bewaffnet mit Zangen, Müllbeuteln und Gummistiefeln machten sie sich auf, den Elbstrand zu säubern. Und recht hatten sie: Jährlich landen knapp 13 Mio. Tonnen Kunststoff in den Meeren, sammeln sich in gewaltigen Müllteppichen und gefährden das Leben von Tieren und Pflanzen. Und obwohl sich immer mehr Menschen bemühen, Müll zu vermeiden und die Menge an entsorgten Abfällen etwa in Freiburg in den letzten sieben Jahren von 41.000 auf 31.000 Tonnen gesunken ist, wachsen die Müllberge global rapide. Experten gehen davon aus, dass 2050 bereits mehr Plastik als Fisch in den Meeren schwimmen wird.

Damit verknüpft ist auch eine Herausforderung, die den euphorischen Fünftklässlern kaum bewusst gewesen sein dürfte: Je größer das Problem, desto unzulänglicher wirken unsere Versuche im Alltag. Leider wird sich kaum jemand dauerhaft die beneidenswerte Unerschütterlichkeit von Kindern bewahren können; und so stellen sich Zweifel ein: Welchen Unterschied macht ein nicht genutzter To-go-Becher angesichts kilometerweiter Plastikteppiche im Atlantik? Die Größe der Aufgabe zeigt auch, dass das Thema Müllvermeidung eine der Herausforderungen unserer Zeit ist und die Sondierungsgespräche nach der Bundestagswahl haben gezeigt, dass es eine starke grüne Stimme in der Politik braucht, damit der Umweltschutz eine Lobby im politischen Alltag hat. Diese und andere Fragen haben uns in Vorbereitung dieser GIF-Ausgabe umgetrieben. Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre!

Ella und Gregor

P.S. Am Ende jedes Projekts muss ein sichtbarer Erfolg stehen – das teilte die Schulleitung auch den beiden Oberstufenschülern mit. Kurzentschlossen bauten sie eine imposante Müllskulptur aus den gesammelten Abfällen in der Mitte des Schulhofs. Ein Mahnmal gegen Müllverschmutzung, wie sie den Hausmeistern erklärten. Auf eine ganz ähnliche Idee kam im Sommer diesen Jahres die Stadt Brighton und das deutlich ansehnlichere Ergebnis schmückt das Cover dieser Ausgabe.



Mein Freiburgfoto

von Helmut Thoma, Stadtrat



Im Juli 2011 hatte ich das Glück (und Privileg), direkt – in Augenhöhe mit der Wetterfahne – auf der obersten Gerüstplattform an der Münsterturmspitze (!!) zu stehen – und ich bin sicher: das haben noch nicht viele erlebt. Neben der grandiosen Rundschau berührte mich ganz tief die Gewissheit, dass ich an genau diesem Ort nie wieder stehen würde – das Gerüst wurde wenige Tage später deutlich zurückgebaut, und in den nächsten Jahrzehnten soll sich ja eine derart komplette Einrüstung des „schönsten Turms auf Erden“ keinesfalls wiederholen. Der einzige Nachteil dieses genialen Aussichtspunktes: man sieht das stadtbildprägende Münster nicht mit seinem markanten Profil. Aber dafür so viel anderes Unvergessliches.

Tipps & Tricks für den Alltag Müllvermeidungs-Tipps aus Freiburg

von Carole Gouil

■ Besonders viel Plastikmüll entsteht durch die **Verpackung von Hygieneprodukten** wie Shampoo, Duschgel oder Handwaschseife – Wie wäre es stattdessen mit einer regional hergestellten Alternative?

Naturseifen Freiburg bietet sowohl online als auch an einzelnen Verkaufsstellen eine Vielfalt an Seifenprodukten, ganz ohne Plastikverpackung und –inhalt!

🌐 www.naturseifen-freiburg.de

■ **Plastikverpackte Lebensmittel** sind heute allgegenwärtig. Manch einmal sogar in mehrfacher Weise.

Der Freiburger Supermarkt *Glaskiste* – *natürlich unverpackt*, von dem wir bereits in unserer ersten Ausgabe „Aufbruch“ berichteten, bietet hierzu eine verpackungsfreie Alternative. Schaut doch mal vorbei!

🌐 www.glaskiste.com/supermarkt

■ **Kaputte Gegenstände?** Statt diese voreilig wegzuwerfen, sollte man darüber nachdenken sie selbst wieder auf Vordermann zu bringen. Das macht nicht nur Spaß, sondern vermeidet auch unnötige Neuanschaffungen, die Geld kosten und weiteren Müll produzieren.

In Freiburg gibt es mittlerweile einige *Reparatur-Cafés*, in denen man mit Hilfe und geeignetem Werkzeug seinen reparaturbedürftigen Gegenstand wieder in Schuss bringen kann.

🌐 www.reparaturcafe-freiburg.de

■ **Viele alte Kleider** landen im Müll, obwohl es so viele Möglichkeiten gibt diese wiederzuverwerten. Unter anderem kann man seine aussortierten Kleider auch an Secondhand-Shops abgeben. Denn was für den einen unmodisch ist, ist für den anderen ein wahres Schmuckstück.

Wer selbst gerne mal stöbern will, oder aber seinen Kleiderschrank aussortieren möchte, sollte unbedingt beim Freiburger Secondhand-Shop *Schlepprock* vorbeischaun.

🌐 www.schlepprock.de

■ **Coffee-to-go-Becher** sind bekannt für ihre enorme Umweltschädlichkeit – Material und Herstellung bedeuten im Verhältnis zu ihrer kurzen Nutzungsdauer viel Aufwand und Müll. Um dem entgegenzuwirken, gibt es in Freiburg seit einem Jahr ein Pfandbecher-System, an dem sich viele Cafés, Bäckereien und andere Betriebe beteiligen.

Der sogenannte *Freiburgcup* bietet eine nachhaltige Alternative zu den Einweg-Müllproduzenten und wird von den Freiburgern äußerst positiv angenommen.

🌐 www.freiburgcup.de

Der Eichelbuck

Vom Müllberg zum Energieberg

Mitten im Mooswald liegt eine der schönsten Aussichten auf Freiburg. Auf der Kuppe des künstlichen Berges Eichelbuck haben wir an diesem sonnigen Novembermorgen einen wunderbaren Blick auf das Freiburger Panorama. In der Ferne ragt das Münster aus der Innenstadt. Wir stehen auf Freiburgs größter Solaranlage, um uns herum ist Wald. Das künstliche „Bergle“ ist von Schutzgebieten umgeben. Es wurde Ende 2011 errichtet, hat über 11.000 Module, eine Leistung von 2,5 Megawatt peak (MWp) und ist als Vogelschutzgebiet ausgewiesen. Goldammer und Dorngrasmücke und auch die Mauereidechse sind hier zuhause. Wir befinden uns an der nördlichen Gemarkungsgrenze Freiburgs auf circa 270 m Höhe über NN.

Ich habe mich hier - auf der ehemaligen Mülldeponie Eichelbuck - mit unserer grünen Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik und Michael Broglin, dem Geschäftsführer der ASF (Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Freiburg), getroffen, um über die Freiburger Müllpolitik und den Wandel des Eichelbucks zum Energieberg zu sprechen.

Bis 1972 war hier Wald, danach entstand hier Freiburgs größte Mülldeponie und damit ein knapp 50 Meter hoher Abfallberg auf einer 22,5 Hektar großen Grundfläche. Insgesamt 6,5 Millionen Tonnen Müll wurden im Lauf der Jahre auf einer Schicht aus Lehm und Ton verfüllt. 2005 wurde die Deponie Eichelbuck geschlossen. Mit der Stilllegung der Deponie begann das zweite Leben des Eichelbucks als Energieberg.

Früher wurde der Müll vergraben ...

Bis 1887 war für die Freiburgerinnen und Freiburger die Entsorgung ihres Haus- und Gewerbemülls eine reine Privatangelegenheit. Dann begann die Stadt, eine städtische Müllabfuhr in Eigenregie aufzubauen. 1918 führte sie Müllgebühren ein. Freiburger Müll wurde früher nicht verwertet, sondern einfach weggeworfen und verbuddelt. 1953 übernahm die Stadt eine ehemalige Müllkippe des französischen Militärs am Gewinn Wolfsbuck. 1973 war die Kapazität ausgeschöpft, eine Erweiterung der innenstadtnahen Deponie war nicht mehr möglich, auch aus rechtlichen Gründen. Die Stadt gestaltete den Wolfsbuck am Flughafen daraufhin zu einem Naherholungsgebiet um und errichtete die neue Deponie Eichelbuck für Freiburger Hausmüll, Bauschutt und Gewerbeabfälle. Sie wurde zum Stichtag 31. Mai 2005 geschlossen, wie es das EU-Recht und die deutsche Ablagerungsverordnung für Abfälle vorschreiben. Seither wird Freiburger Hausrestmüll zusammen mit dem Müll des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald in der Müllverbrennungsanlage TREA Breisgau in Eschbach thermisch verwertet, sprich verbrannt. Von der erzeugten Wärme wird leider bis heute nur ein Teil im interkommunalen Gewerbegebiet Bremgarten verwendet.

... heute wird wiederverwertet

Als eine der ersten Städte Deutschlands begann Freiburg 1986 mit der Mülltrennung und schaffte grüne Wertstofftonnen für Papier, Glas und Metalle an. Erste Altglascontainer wurden im Stadtgebiet verteilt. Ein Teil des Mülls wurde damit zu Rest- und Wertstoffen. Ein systematisches Recycling nahm seinen Lauf. 1991 verabschiedete der Freiburger Gemeinderat ein ökologisches Abfallwirtschaftskonzept. Es formulierte wichtige Schritte zur Abfallvermeidung und Abfallverwertung. Man wollte die Müllmenge stark reduzieren. Ziel war, von über 300.000 Tonnen Gesamtabfallmenge (so viel hatte sich im Jahr 1988 angesammelt) auf

unter 90.000 Tonnen Restmüll im Jahr 1997 zu minimieren. 1993 wurde weiter differenziert: Papiertonne, gelb-grüne Tonne für Wertstoffe und Glascontainer ergänzten den Mülleimer für den Restmüll; 1997 kam erstmals die Biotonne zum Einsatz und der Gelbe Sack ersetzte die gelb-grüne Tonne. Bundesweit wurde die Biotonne übrigens erst 2015 gesetzliche Pflicht.



Foto: Peter Herrmann

- ▲ ASF-Geschäftsführer **Michael Broglin**, GIF-Autor
- ▲ **Per Klabundt**, Umweltbürgermeisterin **Gerda Stuchlik**

Erfolgreiches Freiburger Abfallkonzept

Die Müllreduzierung gelang innerhalb weniger Jahre. Im August 2017 konnte Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik erfreut die Zahlen der Abfallbilanz des Landesumweltministeriums verbreiten. Freiburg ist erneut Spitzenreiter in Baden-Württemberg bei der Müllvermeidung. Pro Person entstand 2016 eine Abfallmenge von 109 Kilogramm Rest- und Sperrmüll. Der Freiburger erzeugt im Durchschnitt 32 Kilo weniger Abfall als sein Mitbürger im Ländle. Auch bei der Sammlung und damit Verwertung von Altpapier, Bioabfällen und Altglas liegen die Freiburgerinnen und Freiburger deutlich über dem Landesschnitt. Das Freiburger Abfallkonzept wirkt - zum Nutzen von Umwelt und Mensch.

Das Ziel: Eine Kreislaufwirtschaft

Hat man Abfälle früher einfach verbuddelt, so ist man heute zwar schlauer, aber noch lange nicht am Ziel. In den 1970er Jahren entstand der Umweltgedanke und er wurde stetig fortentwickelt - bis hin zum cradle-to-cradle-Prinzip. Aus grüner Sicht muss am Ende eine Kreislaufwirtschaft stehen, bei der praktisch kein Müll mehr anfällt, weil alle Ressourcen im Kreislauf wiederverwendet werden. Davon sind wir auch in Freiburg noch weit entfernt. Bei unserer Besichtigung des Eichelbucks wurde klar, dass das den Verantwortlichen sehr bewusst ist.

Neue Nutzung - Vom Abfallberg zum Erneuerbare-Energien-Berg

Ab 2020 erhält der Eichelbuck einen Energie-Erlebnispfad. Denn der bis dahin abgedichtete und rekultivierte Müllberg ist in den letzten Jahren zum Energieberg geworden. Angefangen hatte alles mit der Nutzung des Gases, das der verrottende Müll, Jahr für Jahr schwächer werdend, erzeugt. Vor der Einführung der Biotonne bestanden ca. 40 Prozent des Freiburger Restmülls aus organischen Küchen- und Gartenabfällen. Sie vergärten in der Deponie zu Methangas und wurden zunächst als stark klimaschädliches Faulgas über Rohre entlüftet.

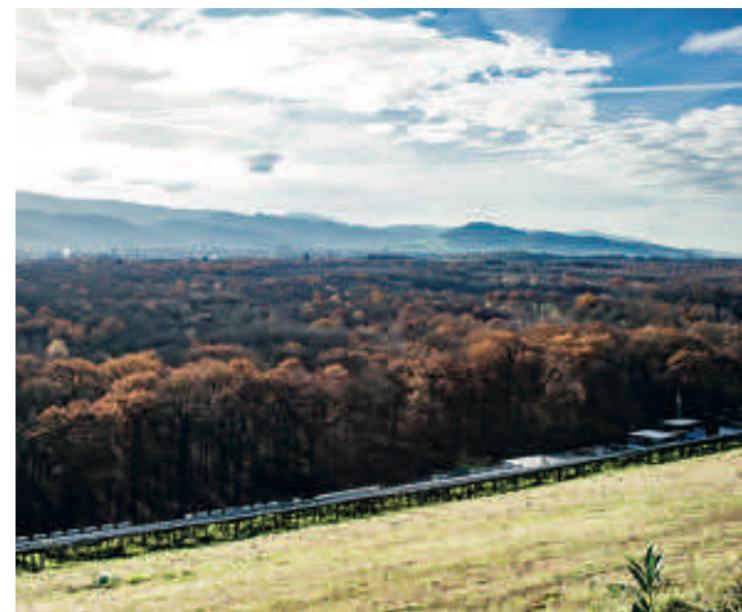


Foto: Peter Herrmann

Doch ab 1991 wurde das Methangas über eine Rohrleitung ins nahe gelegene Landwasser geleitet. Dort wird es seither im Blockheizkraftwerk verbrannt, um den Stadtteil mit Wärme und Strom zu versorgen. Der energetisch zu minderwertige Deponiegasanteil, der nicht in der 2007 eingerichteten Mikroturbinenanlage genutzt werden kann, muss weiterhin abgefackelt werden. 2011 installierte die ASF hier eine der größten PV-Anlagen Baden-Württembergs.

Neues energetisches Nutzungskonzept auf dem Eichelbuck

Für den Eichelbuck hat die ASF ein wegweisendes energetisches Nutzungskonzept entworfen. Sie nutzt einen Teil des Geländes weiterhin für übliche Aufgaben der Abfallwirtschaft (wie z. B. Waage, Umschlagstation, Kehrriechanlage, Glassammelplatz, Sickerwasserbehandlungsanlage). Energetisch-ökologisch interessant sind jedoch die Speisereste-Verwertungsanlage, die Holzvergasung, die Pflanzenkohleanlage und die Schwachgasaufbereitung. Seit kurzem gibt es hier auch eine Grünschnitt-Aufbereitungsanlage mit Pflanzenkohleanlage und Kompostierung. Der Grünschnitt wird gehäckselt, gesiebt und der krautige Materialanteil kompostiert. Die holzigen Materialanteile werden zu Hackschnitzel oder - ganz neu - zu Pflanzenkohle in Premiumqualität verarbeitet.

Am Ende der Begehung erzählt uns der ASF-Geschäftsführer Michael Broglin von seinen weiteren Plänen. Er will den Energieberg Eichelbuck zukünftig auch für die Windkraftnutzung erschließen. Bislang ein Traum. Aber wenn sich eine Lösung bietet, dann wird er sicher seinen Aufsichtsratsvorsitzenden Dieter Salomon davon überzeugen, seinen Traum zu realisieren.

🌐 www.abfallwirtschaft-freiburg.de/de/unternehmen/chronik/chronik

Der Autor



Per Klabundt
Altstadtrat, Mitglied des Freiburger Nachhaltigkeitsrat und Recyclingfan.

Umdenken für einen positiven Fußabdruck

Cradle to Cradle in Freiburg

Produkte erschaffen, die keinen Müll hinterlassen. Egal ob Häuser, Matratzen oder T-Shirts - wenn sich ihre Materialien restlos wieder verwerten lassen, dann hat die neue Denkschule „Cradle to Cradle“ ihr Ziel erreicht. GIF hat sich in Freiburg umgehört, wo sich vor einem Jahr eine Regionalgruppe gebildet hat.

Cradle to Cradle bedeutet „Von der Wiege zur Wiege“. Damit beschreibt der Professor für Verfahrenstechnik Michael Braungart die Vision eines perfekten Kreislaufes, der sich an der Natur orientiert. Und die Natur lässt keinen Abfall zurück. Davon kann der Mensch lernen. Cradle to Cradle (C2C) bedeutet daher: Wertvolle Ressourcen werden nicht verschwendet, sondern wieder verwendet. Sie kehren in den biologischen Kreislauf zurück oder werden im technischen Kreislauf in ihre Einzelteile demontiert und wieder verwendet. Ein Paradigmenwechsel zum Schutz der Erde.

Der 2012 gegründete Cradle to Cradle Verein – im Beirat sitzt u.a. die Schönauer Stromrebellin Ursula Sladek - möchte diese Denkschule in die Mitte der Gesellschaft bringen. Seit Sommer 2016 gibt es auch eine Regionalgruppe Freiburg, nachdem Michael Braungart auf Einladung von Kerstin Andreae einen Vortrag im Goethe Institut gehalten hatte. Fünf bis zehn Aktive klären seither mit Infoständen auf und bilden sich durch Exkursionen fort.

Vorreiter Holland cradelt konsequent

Eine Aktive ist Hildegard Brinkel. Die Sprecherin der Regionalgruppe hat vor kurzem C2C-Leuchtturmprojekte besucht, so u.a. in der niederländischen Stadt Venlo. Sie gerät ins Schwärmen. Venlo hat weltweit als erste Region das Kreislaufwirtschaftsprinzip von C2C konsequent

umgesetzt und sein Rathaus komplett nach C2C-Grundsätzen erbaut und eingerichtet. Solarzellen, biologische Wasseraufbereitung sowie eine Fassaden- und Dachbegrünung sorgen u.a. für autarke Stromgewinnung und saubere Luft. Materialien und Einrichtungsgegenstände im Rathaus sind wiederverwertbar. Die schadstofffreien Teppichböden etwa sind geleast, kehren nach einer gewissen Nutzung zurück an den Hersteller. Die Fasern lassen sich vom Gummi trennen.

Abfall ist Nahrung

C2C ist ein radikaler Gegenentwurf zu unserer Wegwerfgesellschaft. Deshalb setzt C2C ganz früh an, nämlich bereits bei der Produktentwicklung. Wie kann ich einen Stuhl so konzipieren, dass seine Materialien nach Gebrauch wieder zurück in den Kreislauf kehren? „Alles ist nützlich“, betont Grünen-Mitglied Martin Quernheim, der ebenfalls aktiv in der Regionalgruppe ist. Der promovierte Chemiker kritisiert das deutsche Müllverwertungssystem, das zu sehr auf Verbrennung beruhe und damit viele wertvolle Rohstoffe zerstöre. Man sollte sortenreine Kunststoffe sammeln, fordert er. Denn Abfall ist ein Nährstoff, und deshalb der Beginn der Produktentwicklung so wichtig.



Cradle to Cradle in Freiburg:

Aktive treffen sich einmal im Monat, am 2. Donnerstag, um 19.45 Uhr im Treffpunkt am Schwabentor. E-Mail: freiburg@c2c-ev.de

www.c2c-ev.de

Eine Welt ohne Müll durch C2C-Zertifizierung

In San Francisco können Produkte und Materialien mittlerweile zertifiziert werden. In Hamburg betreibt Braungarts Institut „EPEA“ internationale Umwelt- und Materialforschung und berät Unternehmen in Sachen ökologischer Wertschöpfung. Die EU hat mittlerweile den Aktionsplan „Circular Economy“ beschlossen, da sie die Dringlichkeit von Klimawandel und Ressourcenknappheit erkannt hat. Laut EU-Berechnung lassen sich pro Jahr durch Cradle to Cradle 600 Milliarden Euro einsparen! Die EU will zudem die Deponierung von Abfällen bis 2030 weitgehend verbieten. In Deutschland werden lediglich 14% der eingesetzten Rohstoffe aus Abfällen gewonnen. Der Rest – also rund 25 Millionen Tonnen Abfälle jährlich – wird verbrannt und ist damit unwiederbringlich verloren.

Beim Cradeln tragen die Hersteller die Produktverantwortung

C2C stellt einiges auf den Kopf. Hersteller etwa müssen ihre Matratzen, Handys oder Stühle wieder zurücknehmen und auseinanderbauen. Alles nur Spinnerei? Nein, ganz und gar nicht. Auf dem jährlichen C2C-Kongress in Lüneburg tauschen sich Vertreter*innen aus Wirtschaft, Politik und Verbänden genau darüber aus. Wolfgang Grupp, Inhaber des schwäbischen Textilunternehmens Trigema, wirbt fürs „kräddel tu kräddel“. Er produziert bereits seit 2006 die „ökologischsten Textilien der Welt“ mit seiner C2C-zertifizierten Linie „Trigema Change“. Umweltfreundliche Bekleidung, die zu 100% kompostierbar ist. Was vor 15 Jahren noch eine technologische Utopie war, zeigt sich heute als realistische Möglichkeit. Selbst die Unternehmensberatung McKinsey prognostiziert ein zusätzliches Wachstum durch C2C-Kreislaufwirtschaft!

Nutzen statt Besitzen

Mittlerweile gibt es weltweit über 6.000 zertifizierte Cradle-Produkte für den Alltag. Von Bekleidung über Haushaltswaren, Hygieneartikel und Putzmittel bis hin zu Spielzeug, Stühlen und Schreibwaren reicht das noch spärliche Sortiment, das nun auch auf cradlelution.de zu haben ist. Viele Putzmittel von Frosch gehören ebenso dazu wie Stifte von Stabilo Pen („Greenpoint“). Auch die Seifen der Deutschen Bahn – klassisch retro zum Raspeln im Seifenspender – sind samt Verpackung demnächst Cradle-zertifiziert.

Cradle to Cradle ist ein konstruktiver Ansatz, der neue Standards definiert. Ziel sind Nachhaltigkeit, Nützlichkeit und Gesundheit. Klar ist aber auch, dass dieser Paradigmenwechsel noch viel Überzeugungsarbeit benötigt. Hildegard und Martin schauen, seitdem sie sich hier engagieren, viel genauer auf Materialien. Sie wollen Menschen sensibilisieren, ein neues Bewusstsein schaffen. Auf den Infoständen erhalten sie viel positives Feedback. Was steht bei C2C Freiburg als nächstes an? „In Eichstetten wollen wir ein Strohhallenhaus besichtigen“, erzählen die beiden. Zukunftsvisionen in Freiburg? „Ein Cradle-Stadtteil Dietenbach.“

Die Autoren



Antigone Kiefner
Freiberuflerin, immer in Sachen Presse und Kommunikation unterwegs. Oder mit Hund im Wald unterwegs. Auch viel im Garten anzutreffen.



Judith Winter
Radfahrerin, Mitglied der Rheinbrüder Karlsruhe

Bauschutt im Kreisverkehr?

Eine Spurensuche in einer unbekanntem Branche.

Von Hermann Hallenberger

Bei Müll denken wir oft an die heimische Tonne. Aber: Von den 50 Millionen Tonnen Abfall in Baden-Württemberg ist der größte Teil Bauschutt. Unterschieden wird dabei in *Erdbewegungen und Steinen* aus Tief- und Straßenbau und in *restliche Bauabfälle*, hauptsächlich aus der Sanierung des Hoch- und Straßenbaus. Was geschieht mit diesem Abfall?

Erdaushub und Wiederverwertung von Straßenbaustoffen sind der größte Brocken, in Freiburg tätig ist hier z.B. die Freiburger Erdaushub- und Baustoffaufbereitungs-GmbH (FEBA). Im Gewerbegebiet Hochdorf kommen z.B. Straßenbauabfälle und reine Ziegelabfälle an. Sie werden auf eine bestimmte Größe zertrümmert, sortiert und auf umweltrelevante Merkmale (z.B. Schadstoffbelastung) geprüft. Für Auffüllungen kann dieses geprüfte Recyclingmaterial genutzt werden. Unter anderem entscheidet die Nähe der Verfüllung zum Grundwasser über das Anforderungsprofil an die Qualität des Materials.

Mit Bauschutt aus Sanierungen befassen sich in Südbaden gleich fünf größere Unternehmen. Das Kerngeschäft eines dieser Unternehmen ist die *Annahme* und die weitere Verwertung von Industrie- und Gewerbeabfällen. Mit der Annahme wird der Hauptsatz erwirtschaftet. Es wird voraus-

gesetzt, dass z.B. auf Baustellen von Handwerkern sortiert wird und vom Müllverwerter sortenrein abgeholt werden kann.

Aus der Begegnung mit zwei Unternehmen in Südbaden habe ich eine für mich überraschende Erkenntnis gewonnen: Es ist eine Industrie entstanden, die die Zeit der Ignoranz gegenüber der Umwelt seit vielen Jahren weit hinter sich gelassen hat. Dafür sorgt das Kreislaufwirtschaftsgesetz. Dieses setzt Prioritäten:

1. Müllvermeidung, 2. Vorbereitung zur Wiederverwendung, 3. Recycling, 4. Sonstige Verwertung, 5. Beseitigung. „Sonstige Verwertung“ heißt beim Bauschutt meist Verfüllung. Die „Verwertungsquote“ des Gesamtaufkommens an Abfällen in Ba-Wü geht in die richtige Richtung, mittlerweile sind 88,8% erreicht. Der Rest landet auf Deponien und nimmt am Kreisverkehr noch nicht teil.

Aber so geregelt diese Branche ist, Wünsche nach gleichen und transparenten Wettbewerbsregeln bleiben offen:

Im Bereich des Bauschuttrecyclings wird unterschieden in mobile und stationäre Unternehmen. Die Stationären werden einer strengen Kontrolle unterzogen, die anderen arbeiten



weitgehend unkontrolliert, verkaufen aber die „gleichen“ Produkte.

Bei Ausschreibungen von Projekten durch die öffentliche Hand sollte den Zuschlag bekommen, der **das zweitniedrigste Angebot** hat. Damit würde besser der Gefahr begegnet, dass sich Bieter ihr wirtschaftliches Risiko mit der Missachtung der Regeln des Umwelt- oder Arbeitsschutzes ausgleichen.

Auch klare machbare und vom Gesetzgeber **vorher durchdachte Lösungen** zur Behandlung von problematischen Müllsorten, wie letzters bei der Annahme von bromhaltigen Polystyrolen, gehören dazu.

Von den recycelten Bauabfällen könnte noch mehr zum Einsatz kommen. Zusammen mit dem Industrieverband „Steine und Erden“ hat die grünschwärze Landesregierung die Bauwirtschaft dazu aufgerufen, weniger Primärrohstoffe und mehr hochwertiges Recyclingmaterial zu verwenden. Angesichts einer florierenden Bauwirtschaft in Freiburg ein wichtiges Ziel!

INTERVIEW

„Der Zeitgeist und die ökologische Realität fordern es ein“

Anna Deparnay-Grunenberg über die Müllpolitik Frankreichs, Deutschlands und Europas.

Von Carole Gouil

3,5 Millionen Tonnen Müll produziert die Weltbevölkerung jeden Tag, Tendenz steigend. Im Zuge dessen versuchen einige Länder umzudenken. In Deutschland, dem angeblichen Öko-Musterknaben, sind die Fortschritte eher geringer Natur. Unser französischer Nachbar hat indes einige Gesetze auf den Weg gebracht, um einen neuen Weg einzuschlagen. So dürfen französische Supermärkte seit 2016 keine Lebensmittel mehr wegwerfen. Die nicht verkaufte Ware muss billiger verkauft, gespendet, zu Tierfutter verarbeitet oder zumindest kompostiert werden. Zusätzlich sind hier seit dem 1. Juli 2016 Plastiktüten untersagt und ab 2020 soll nun auch Plastikgeschirr verboten werden.

GIF wollte von der Deutsch-Französin Anna Deparnay-Grunenberg wissen, wie es zu diesen nationalen Unterschieden kommen kann und welche Bedeutung Europa und insbesondere die Grünen in der Müllpolitik spielen? Anna ist sowohl in Deutschland, als auch in Frankreich Grünen-Mitglied und hierzulande Grüne Stadträtin und Fraktionsvorsitzende der Grünen Ratsfraktion in Stuttgart.

Wie erklärst du dir, dass Frankreich, ein Land welches so oft für seine Umweltpolitik von uns Deutschen kritisiert wird, uns in der Verschwendungs- und Vermüllungsfrage so voraus ist?

Anna Deparnay-Grunenberg: „Wo die Not am größten ist, wächst oft das Rettende!“ würde ich sagen. Frankreich hat Jahrzehnte lang der Vermüllung zugeschaut und wenig gehandelt... Die Zustände wurden vor allem im ländlichen Raum immer schlimmer. Da hat Frankreich einfache -aber durchaus wirkungsvolle- Verbote erlassen. In Deutschland gibt es viele städtische Initiativen, in Frankreich passiert es eher zentral und dann auch flächig.

Weshalb hat Deutschland keine Gesetze dieser Art auf den Weg gebracht?

ADG: Deutschland tut sich generell mit Verboten schwerer als Frankreich. Das ist kulturell und geschichtlich bedingt. Lange war Deutschland, was Müll-Trennung angeht, in der Vorreiter-Rolle. Die ganze Branche ist dadurch ziemlich wirtschafts-stark geworden (und dies entwickelt natürlich Beharrungskräfte).

Müssten Deutschland und Frankreich, die seit der ersten Stunde als Motor Europas gelten, bei solchen Projekten nicht Hand in Hand und als gutes Beispiel vorangehen, um sich daraufhin für eine europaweite Umsetzung einzusetzen?

ADG: Auf europäischer Ebene kämpfen die französischen und die deutschen Grünen Hand in Hand für das Thema „Umwelt-



schutz“ und haben seit 2012 das Thema Kreislaufwirtschaft stark im Fokus. Deutschland und Frankreich stecken da natürlich beide im gleichen übergeordneten Dilemma, dass das heutige quantitative Wirtschaftswachstum – bisher immer noch als Wohlstandsindex verstanden – auch das Wachsen des Abfalls mit sich bringt. Große Änderungen diesbezüglich können die Europäer nur gemeinsam durchdenken und vollziehen.

„Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit reif ist!“

Welche Rolle können wir Grüne für eine solche Politik spielen?

ADG: Die deutschen Grünen setzen sich schon immer für das Thema ein und haben zahlreiche Initiativen gestartet und durchgesetzt. Ich erinnere nur an das Dosen-Pfand von Jürgen Trittin als Umweltminister unter Rot-Grün. Damals wurde die Maßnahme verspottet, heute hat sich aber die Produktion von Dosen drastisch reduziert.

Am wichtigsten sind jedoch immer die BürgerInnen! Sie sind ja diejenigen, die durch ihr Konsumverhalten, durch die Initiativen, die sie gründen, durch den politischen Druck, den sie erzeugen, zeigen, dass der Wandel möglich und gewollt ist. Natürlich ist es die Rolle der Grünen, Vorreiter zu sein und konkrete Lösungen und Förderungen anzubieten. Wenn die Grünen und die Bevölkerung dranbleiben, wird sich dann auch die Regierung bewegen.

Denkst du, dass die neue Regierung solche Themen voranbringen wird?

ADG: Sie werden das Thema Plastik in den Weltmeeren angehen müssen. Der Zeitgeist und die ökologische Realität fordern es ein. Auch im Bereich „Dämmmaterialien“, Lebensmittel und „Textilien“ gibt es sehr viel, was auf die Agenda kommen wird. Die EU ist gerade dabei zu regeln, wie möglichst viel Abfall in Recycling-Anlagen landen kann, statt auf Deponien und in der Verbrennung. Die EU hat da recht ehrgeizige Ziele formuliert, aber scheut nach wie vor konkrete Grenzen für Unternehmen zu formulieren, für die oft das nicht nachhaltige Verhalten immer noch das (kurzfristig) „wirtschaftlichste“ ist.

Welche Veränderungen würdest du in der Müllpolitik in Deutschland vorantreiben, um einerseits unökologische Materialien abzuschaffen und andererseits mangelfreie Waren vor der Entsorgung zu bewahren?

ADG: Eine echte Kreislaufwirtschaft ist das Ziel. Sie sorgt dafür, dass alle Materialien nach Gebrauch sorgfältig erfasst und für die Wiederverwendung aufbereitet werden. Die Instrumente der Digitalisierung und ein richtiges Umdenken sind entscheidende Schlüsselfaktoren für diese Entwicklung. Viele junge Unternehmen denken bereits an diese „moralische Wirtschaft“ und sind extrem kreativ, das stimmt einem hoffnungsvoll. Staatliche Strukturen sollten diese Unternehmungen und

Ideen bevorzugen, sowie lokale Initiativen unbedingt stärken und kommunal ausprobieren. Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit reif ist!

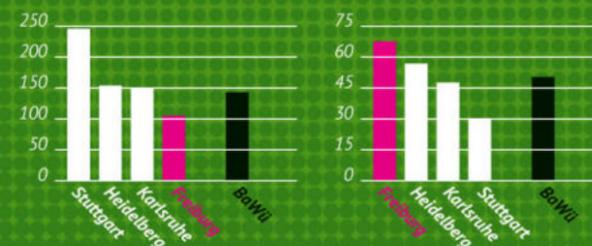
Die Autorin



Carole Gouil

Leidenschaftliche Grüne. Kennt als Deutsch-Französin die nationalen Unterschiede sehr gut. Großer Fan von reifen Ideen.

Zahlen & Fakten



Haus- & Sperrmüll
in Kilo pro Kopf

Bio- & Grünabfälle
in Kilo pro Kopf

Quelle: Abfallbilanz 2016 Umweltministerium Baden-Württemberg, FR.ITZ online-Statistik der Stadt Freiburg

Fragen an

Joerg Partsch

Mitglied seit 1985



Warum Grün?

Ökologische Politik ist eine Frage des Überlebens und damit eine Frage, wie wir leben wollen (Das gute Leben). Wir haben bisher einiges angeschoben in der Gesellschaft, aber der größte Brocken liegt noch vor uns: der kapitalistische Wachstumszwang. Diese Diskussion kann „Grün“ am besten.

Welche politische Entwicklung bereitet dir derzeit am meisten Sorge?

Während die horizontale Ungleichheit ständig abnimmt (Ehe für alle; Antidiskriminierungsgesetze aller Art), nimmt die vertikale Ungleichheit ständig zu. Die ungleiche Verteilung der „gesellschaftlichen Reichtümer“ gefährdet das demokratische Gemeinwesen, auch bei uns.

Welche politische Entwicklung bereitet dir derzeit am meisten Freude?

In den Gewerkschaften wird endlich über eine Verkürzung der Arbeitszeit nachgedacht. Ein erster Schritt wäre ein begrenzter Rechtsanspruch auf eine 28 Sdt.-Woche bei Pflege der Alten oder bei der Kindererziehung.

Mit welcher Persönlichkeit würdest du gerne eine Wanderung auf den Schauinsland machen? Was würdest du sie fragen?

Mit Gerhard Schick, unseren finanzpolitischen Experten im Bundestag. Ihn würde ich nach Details aus dem Ex-Cum-Untersuchungsausschuss fragen und wo man in Berlin zurzeit am besten essen gehen kann.

Dein Rat an Tourist*innen: Was sollte man in Freiburg unbedingt gemacht haben?

Den Höhenweg auf dem Tuniberg entlang radeln und den Blick auf die Vogesen und den Schwarzwald (mit der Freiburger Bucht) genießen. Am nächsten Tag um den Schönberg wandern.

Pro

Sophia Dittes
Mitglied des Kreisvorstandes

Seit Januar 2017 erhalten in Finnland 2.000 ausgeloste Arbeitslose bedingungslos 560 Euro staatliche Unterstützung pro Monat. Anders als normalerweise wird das zusätzliche Einkommen aber nicht auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet, sondern bis Dezember 2018 regelmäßig unabhängig von zusätzlichen Erwerbstätigkeiten ausgezahlt und somit die Teilnehmer*innen dafür belohnt, wenn sie den Weg zurück ins Erwerbsleben finden. Das Experiment zeigt viele Vorteile eines bedingungslosen Grundeinkommens. Jeder Mensch hat Anspruch auf eine Grundsicherung und kann somit stärker individuellen Bedürfnissen und Talenten, sei es im Kunstbereich oder ehrenamtlich, nachgehen. Das sorgt für ein generell höheres Wohlbefinden.

Das Argument, dass die Menschen sich dann auf die faule Haut legen würden, würde in den meisten Fällen nicht zutreffen, da Menschen Arbeit oder Tätigkeit in der Regel als sinnstiftend empfinden und das BGE zum anderen mit etwa 800-1000 Euro nur eine Grundsicherung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gewährleistet. Wer mehr möchte, wird natürlich auch mehr arbeiten. Momentan lohnt es sich für viele Menschen jedoch mehr, Hartz IV in Anspruch zu nehmen als zu arbeiten. Die Hoffnung ist, dass unbeliebtere Jobs wie in der Pflege- oder Reinigungsbranche besser bezahlt würden, da die Menschen nicht mehr gezwungen wären, sie auszuüben, um ihr Überleben zu sichern. Ein wichtiger Aspekt ist außerdem, dass durch eine gleichbedingungslose Grundsicherung für alle Bürokratie abgebaut werden könnte.

Pro & Contra Bedingungsloses Grundeinkommen?

In Finnland testet man zurzeit das umstrittene Modell und scheint positive Ergebnisse zu erzielen. Könnte dies auch eine Alternative für Deutschland sein?



Contra
Thomas Binder
Grünes Mitglied

Dadurch wäre am Ende die Finanzierung des Grundeinkommens selbst in Frage gestellt.

Es gibt wahrlich große Herausforderungen, denen sich der Sozialstaat stellen muss. Die größte davon ist die Beseitigung der Chancenungleichheit. In Deutschland entscheidet immer noch die Herkunft eines Kindes über seine Möglichkeiten. Kindern und Jugendlichen, die an dieser Ungleichheit scheitern, nützt es nichts, ein Leben lang mit einem Grundeinkommen abgespeist zu werden. Sozialarbeiter*innen, Lehrer*innen und Erzieher*innen geben tagtäglich ihr Bestes, um die ungleichen Startchancen auszugleichen. Sie hätten es verdient, dass der Staat sie besser unterstützt. Mit einem bedingungslosen Grundeinkommen stiehlt er sich davon.

1.000 Euro Grundeinkommen sind knapp kalkuliert. In Ballungsräumen mit hohen Mieten wird es nicht einfach sein, seine täglichen Bedürfnisse damit zu befriedigen. Doch selbst um ein Grundeinkommen in dieser Höhe für alle Erwachsenen zu finanzieren, wäre pro Jahr eine Summe von mehr als dem Doppelten des Bundeshaushalts nötig. Weder eine Millionärsteuer noch ersparte Kosten bei Hartz IV oder in der Sozialverwaltung könnten auch nur annähernd diese Summe decken. Um eine massive Steuererhöhung, zum Beispiel eine Vervielfachung der Umsatzsteuer wird man nicht herumkommen. Im Ergebnis müsste die Mehrheit der Bevölkerung ihr Grundeinkommen selbst finanzieren. Eine solche Steuererhöhung würde außerdem zu erheblichen wirtschaftlichen Verwerfungen wie Inflation oder Zunahme der Schwarzarbeit führen.

INTERVIEW

„Es lohnt sich für Europa zu kämpfen“

Florian Lessing stellt den Arbeitskreis „Europa“ vor.

Von Thomas Binder

Was war Deine Motivation zur Gründung des AK Europa?

Florian Lessing: Ich habe mich schon lange für europäische Politik interessiert. 2015, während meines Masters, hatte ich einen schönen ERASMUS-Aufenthalt in Spanien mit Leuten aus ganz Europa und anderswo her. Dann kamen der BREXIT, die Aussicht, dass Le Pen in Frankreich Präsidentin werden könnte und das Erstarken antieuropäischer Bewegungen. Da dachte ich mir, wenn wir nichts tun, dann ist es vielleicht ganz schnell vorbei mit der europäischen Idee und wir leben wieder in einer Welt egoistischer Nationalstaaten. Ich finde, wir sind in einer sehr wichtigen Phase, in der sich entscheidet wo es letztendlich hingehen wird mit der EU.

Die Nachrichtenlage hat sich derzeit nicht verbessert. Braucht ein dickes Fell, wer bei Euch mitmacht?

FL: Nee, die letzten Jahre waren wirklich nicht besonders gut und grüne Positionen haben in vielen Regionen der EU ein deutlich geringeres Gewicht als in Freiburg und Baden-Württemberg. Aber daraus ergibt sich natürlich auch ein Stück weit unser Antrieb. Ich denke, es lohnt sich für Europa und für ein grünes Europa zu kämpfen!

Mit welchen Themen will sich der AK demnach beschäftigen und welche Aktivitäten sind geplant?

FL: Da wir uns kurz vor der Bundestagswahl gegründet haben, war unser erstes Ziel diese ein wenig zu unterstützen: Wir haben Infostände mitbetreut und versucht auf europäische Aspekte der Wahl einzugehen. Das langfristige Ziel ist natürlich die Europawahl im Frühjahr 2019, vielleicht schaffen wir es ja einen grenzübergreifenden Wahlkampf hinzubekommen. Bis dahin wollen wir versuchen uns auf verschiedenen Ebenen einzubringen, Ausflüge oder Diskussionen organisieren. Am 06. Februar ist beispielsweise eine Fahrt zum Europäischen Parlament nach Straßburg geplant (Die Fahrt ist offen für alle Interessierten). Es kommt natürlich darauf an, wer noch zu uns stößt und wo die Interessen liegen.

Ihr wollt also auch mit Grünen aus dem Elsass kooperieren?

FL: Ja gerne! Als AK Europa wollen wir nicht an den Grenzen haltmachen und was wäre europäischer als mit den Elsässern oder Grünen aus Partnerstädten zusammenzuarbeiten? Wer Kontakte hat bitte melden!

Wie viele Leute machen beim AK Europa mit?

FL: Wir hatten unser erstes Treffen im August und waren da zu fünft, wir hoffen aber, dass wir bald größer werden.

Wie oft trifft sich der AK?

FL: Wir wollen uns etwa einmal monatlich treffen und sonst je nach Bedarf.

Ist der AK auch für Nicht-Parteimitglieder offen?

FL: Ja, jeder kann mitmachen! Schreibt uns einfach eine Mail oder guckt in den Kalender auf der Homepage der Grünen Freiburg.

Deine Antwort an die Euroskeptiker: Warum lohnt es sich, für Europa zu kämpfen?

FL: Der internationale Charakter von Problemen wie Vertreibung und Flucht, Umweltverschmutzung oder Terrorismus würden sich in einem Europa aus unabhängigen Nationalstaaten nicht ändern, sondern eher verstärken, auch wenn man behauptet seine Souveränität zurückzuerlangen zu haben. Schlangen am Zoll würden dann wieder zur Selbstverständlichkeit. Ich denke, dass es sich lohnt für Europa zu kämpfen, weil ein vereintes, demokratisches und solidarisches Europa die Herausforderungen unserer Zeit, besser lösen kann. Klar, die EU ist noch nicht perfekt, sie ist aber besser als ihr Ruf und so eine lange Friedenszeit zwischen den Mitgliedern wäre vor ihr unvorstellbar gewesen. Wir haben die Chance Europa noch besser zu machen!



Die alternative Weihnachtsgeschichte

von Sophia Dittes

Johanna steht vor dem Spiegel. Sie blickt in ihr üppig geschminktes Gesicht. Gleich klingelt ihre Schwester an der Tür. Mit den drei Kindern, die sich den Queridoo Sportrex 2-Anhänger sowie ein Laufrad teilen. Sie werden fragen, wer sie eigentlich sei, bis ihre Schwester erklärt, dass sie der Onkel Ben sei, der jetzt als Frau lebe, weil er sich damit wohler fühle.

Ihre Schwester versucht, mit allem cool umzugehen, schließlich wäre es komisch, wenn sie als aufgeklärte Sozialpädagogin aus der Wiehre mit Mann am Institut für Solare Energiesysteme ihrer zwei Jahre älteren Schwester nicht das Leben gönnen würde, dass diese sich seit ihrer Pubertät erträumte. Lange hatte Johanna versucht, ihr Leben als Ben zu leben. Hatte eine Freundin gehabt, weite Baggy Pants getragen und einen auf coolen Typen gemacht. Bis es eines Tages nicht mehr ging. „Bist du dir wirklich sicher, dass du das willst?“, hatten Familie und Freunde gefragt. Ja, er oder jetzt sie, wollte es so. Dabei fragte sie sich, wofür überhaupt diese

Kategorie Geschlecht notwendig war. Schließlich war sie doch einfach nur ein Mensch. Aber es war ihr wichtig als Frau wahrgenommen zu werden. Sie wollte hohe Schuhe, Kleider und Schminke tragen. Wollte von Männern angelächelt und in ihrer Weiblichkeit respektiert werden.

Die Realität sah leider oft anders aus. Häufig wurde sie auf ihrer neuen Stelle übergangen und sie merkte wie schwer es war, gegen die so genannten Männerbünde, über die sie früher nur gelacht hatte, hinweg zu steigen. Es klingelt, sie hört ihre Schwester, die die Kinder zurechtweist: „Jetzt sei mal still, Oskar. Paul und Emma, bleibt bitte sitzen!“

Sie öffnet die Tür. Ein quiet-schend-hohes „O du fröhliche“ schallt ihr entgegen. Die Schwester muss immer wieder mit dem Text aushelfen und in der Mitte der zweiten Strophe bricht die künstlerische Darbietung dann endgültig ab, weil Emma in

einem Anfall vorweihnachtlicher Nächstenliebe ihren Bruder in die Nase beißt. Dieser brüllt prompt los und Johanna muss trotz Kindesleid lachen bis ihr die Tränen kommen. Die Schwester versucht ernst zu bleiben, lacht aber auch bald mit. Und irgendwann lachen auch die Kinder.

„Feierst du mit uns Weihnachten?“, fragt der kleine Oskar. Johanna holt statt einer Antwort schnell ihre Jacke und die große IKEA-Tasche mit den Geschenken. „Ich bin auch schon fertig“, sagt sie. Ihr erstes Weihnachten als Frau kann beginnen. Sie atmet tief durch und stapft dann mit den Kindern über den von Schneematsch überzogenen Stühlinger Kirchplatz.



Ihr braucht:

Walnüsse, kleine Dochte mit Metallplättchen und Bienenwachsgranulat o.ä.

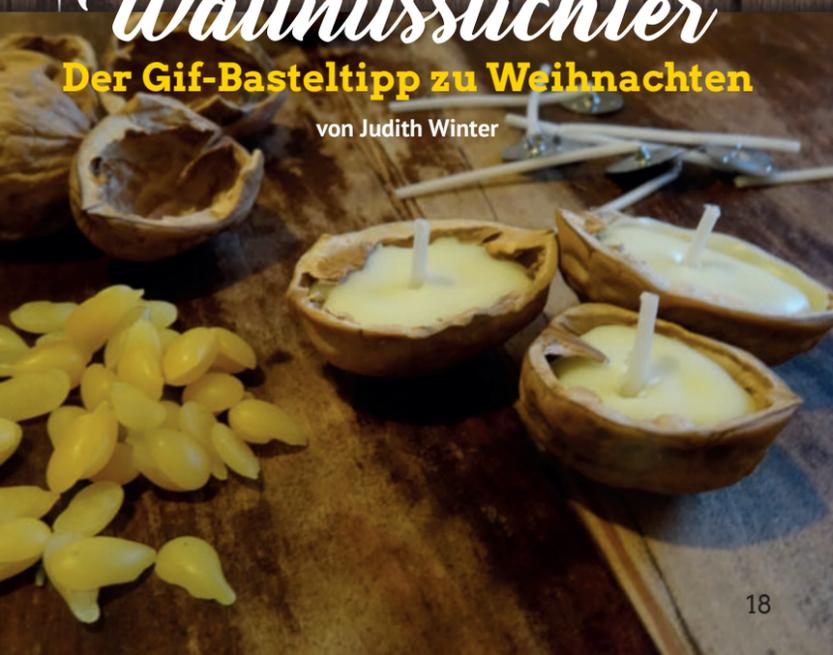
So geht's:

Walnüsse öffnen, indem man ein Messer zwischen die Schalenhälften schiebt und diese aufhebt. Wachsganulat über dem Wasserbad schmelzen. Das flüssige Wachs aus dem Wasserbad nehmen und kurz abkühlen lassen. Inzwischen die Dochte in die Walnusshälften setzen. Anschließend das Wachs vorsichtig einfüllen und aushärten lassen. Eventuell muss der Docht zurechtgerückt und abgeschnitten werden. Übrigens: Die Kerzen können auch schwimmen!

Walnusslichter

Der Gif-Basteltipp zu Weihnachten

von Judith Winter



GRÜNE KONTAKTE

In unserem Grünen Büro in der Rehlingstraße 16a in 79100 Freiburg befinden sich folgende Geschäftsstellen:

Kreisgeschäftsstelle Freiburg
Geschäftsführerin: Veronica Barth
Telefon: 0761/701214
E-Mail: kv@gruene-freiburg.de
Website: www.gruene-freiburg.de

Gemeinderatsfraktion Bündnis 90/Die Grünen
Geschäftsführung: Eckart Friebis, Timothy Simms
Telefon: 0761/701323
Fax: 0761/75405
E-Mail: fraktion@gruene-freiburg.de

Wahlkreisbüro Kerstin Andreae, MdB
MitarbeiterInnen: Jochen Daniel, Chantal Kopf
Telefon: 0761/8886713
Fax: 0761/8886714
E-Mail: kerstin.andreae.ma04@bundestag.de

Wahlkreisbüro Edith Sitzmann, MdL
Mitarbeiter: Achim Fleischmann
Telefon: 0761/702102
Fax: 0761/75405
E-Mail: sitzmann@gruene-freiburg.de

Wahlkreisbüro Reinhold Pix, MdL
Mitarbeiterin: Trudis Fisch
Telefon: 0761/88850410
Fax: 0761/75405
E-Mail: buero@reinhold-pix.de

Wahlkreisbüro Bärbli Mielich, MdL
Mitarbeiterin: Daniela Evers
Telefon: 0761/48822770
Fax: 0761/75405
E-Mail: buero@baerbl-mielich.de

Kreisgeschäftsstelle Breisgau-Hochschwarzwald
Geschäftsführerin: Trudis Fisch
Telefon: 0761/4535613
E-Mail: kv@gruene-freiburg.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bündnis 90/Die Grünen
Kreisverband Freiburg

Rehlingstraße 16a
79100 Freiburg

Telefon: 0761-701214
Fax: 0761-75405
E-Mail: kv@gruene-freiburg.de
www.gruene-freiburg.de
GLS Bank Bochum

IBAN:
DE34 4306 0967 7916 3741 00
BIC: GENODEM1GLS

Vi.S.d.P.: Bündnis 90/Die Grünen,
Kreisverband Freiburg

Redaktion:
Leitung: Carole Gouil, Timothy Simms
Team: Antigone Kiefner, Carole Gouil, Ella Müller, Gregor Kroschel, Hermann Hallenberger, Judith Winter, Per Klubundt, Peter Herrmann, Sophia Dittes, Thomas Binder

Fotos:
Peter Herrmann

alle weiteren Fotos:
zur Verfügung gestellt

Grafik & Layout: STUDIO WILMA

Auflage: 2.000 Exemplare

Druck:
Simon Druck
Güterhallenstraße 2
79106 Freiburg im Breisgau
www.simon-druck.de

Mitmacher*innen gesucht

Kaum zu glauben, aber wahr, GIF wird schon ein Jahr alt! Am 18.1.2017 hat das erste Treffen zur Neugestaltung eines Nachfolgers für das Grüne Telegramm stattgefunden und ihr haltet gerade die dritte Ausgabe in den Händen. Wir sind zufrieden mit der bisherigen Entwicklung von GIF, haben viele positive Rückmeldungen bekommen und hoffen, auch Ihr findet Gefallen an dem Mitgliedermagazin.

Im nächsten Jahr freuen wir uns über Eure Mitarbeit. Z.B. bei der Doppelseite „grünERLEBEN in Freiburg“. Wenn ihr ein besonderes Foto in Freiburg gemacht habt, freuen wir uns über Zusendung. Oder wenn ihr einen Tipp habt, was man in Freiburg nicht verpassen sollte. Ein Geschäft, das besonders ist. Ein besonders spannendes soziales oder ökologisches Projekt - wir sind gespannt! Natürlich freut sich die Redaktion auch über Verstärkung und im neuen Jahr wollen wir auch das Thema Anzeigen und Sponsorensuche angehen, um mehr Seiten bzw. eine vierte Ausgabe im Jahr zu finanzieren. Auch da freuen wir uns über Eure Hilfe.

Wohnen

Die meiste Zeit verbringen wir nicht auf der Arbeit, sondern zuhause. Im Bett, in der Küche, auf dem Balkon, alleine, zu zweit, mit Kindern, mit Freunden, in der WG, im Einfamilienhaus, im Hochhaus, im Passivhaus, im ungekämmtten Altbau - Wohnen hat viele Facetten. Und ist ein hochpolitisches Thema - denken wir nur an die steigenden Wohnkosten in Freiburg und vielen anderen Städten. Viele gute Gründe „Wohnen“ zum Thema der GIF #4 zu machen.

Bündnis 90/Die Grünen
Kreisverband Freiburg im Breisgau
Rehlingstr. 16a
79100 Freiburg im Breisgau

Noch kein Mitglied?

Eine starke Demokratie lebt von vielfältigen und lebendigen Parteien. Unterstütze die Freiburger Grünen mit Deinem Engagement und werde Mitglied. Mehr Infos in der Kreisgeschäftsstelle oder hier:



FROHES FEST & WIR SEHEN UNS BEIM GRÜNEN NEUJAHRSEMPFANG

Grüner Neujahrsempfang
am Donnerstag, den 18. Januar, 18 Uhr in der Passage 46